

E r i n n e r u n g

an das

P u b l i k u m.

Ich hätte meiner Lage nach niemahl geglaubt, daß eine Geburt meiner Feder gedruckt unter das Auge eines verehrungswürdigen Publikums kommen sollte. Allein! der Wienerische Zuschauer hat mir zu diesem Schritt durch sein drittes Heft diese unvermuthete Gelegenheit gegeben. Er schreibt in selben ein Kapitelchen vom sonderbaren Kommerzsystem, welches denen hiesigen Seifensiedern nicht angenehm seyn sollte. Ein meiniger guter Freund hatte dieses Heft gerade in der Hand, als ich ihm letzthin einen Besuch machte, und weil er weiß, daß mein Vater seliger ein bürgerlicher Seifensieder war, und ich viele Jahre in seinem Haus zubrachte, folglich auch gute Kenntniß dieses Gewerbes besitze, las er mir dieses Kapitelchen heraus. Wir verfielen hierüber in eine Unterredung, welche ihnen in folgendem vor Augen gelegt werden sollte. Ich schmeichle mir vielen hiemit keinen unangenehmen

Dienst gethan zu haben, da manche Stelle vorkommen wird, welche nicht nur die bürgerlichen Seifensieder betrifft, sondern unter verschiedenen Anwendungen auf unsere schreibsüchtige Zeiten sehr anpassend seyn wird. Denn leider! sind wir nun so weit gekommen, daß kein Stand, keine Gesellschaft, keine Innung mehr anzutreffen ist, welche nicht von zehn Kreuzer Autoren und Konforten nicht nur angebellt, sondern mit Kalumnien überschüttet worden ist, als ob von solch unzeitigen Skriblern nicht selbst das Publikum herabgesezt würde, dessen gesammte einzelne Theile sie immer den Vorwurf ihrer Schmähschriften seyn lassen. Geheime Verleumder einzelner Männer sind schon mit 50 Stockstreichen ad posteriora beschenkt worden, verdienen Verleumder ganzer Innungen nicht etwa ein scharfes Kapitel im Angesicht des Publikums? welche sie mit unwisehenden oder boshaftehm Gezeige um ihr Geld bringen, und dessen ehrliche Mitbürger theilweise mißhandeln; oder sollen sie darumen ungeahndet kalumniren, weil sie ihre Kalumnien drucken lassen?